

Ernst Probst

# Die Salzmünder Kultur

Eine Kultur der Jungsteinzeit  
vor etwa 3.700 bis 3.200 v. Chr.

*Allen Prähistorikern und Prähistorikerinnen gewidmet,  
die mich bei meinen Büchern über die Steinzeit unterstützt haben*

Copyright / Impressum:

Die Salzmünder Kultur.

Eine Kultur der Jungsteinzeit vor etwa 3.700 bis 3.200 v. Chr.

Texte: © 2019 Copyright by Ernst Probst

Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag:

Ernst Probst

Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim

Telefon: 06134/21152

E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de

ISBN: 978-3-384-45853-7

Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg



*Keramik der Salzmündner Kultur  
aus dem Ortsteil Zauschwitz von Weideroda (Kreis Leipzig)  
in Sachsen.*

*Foto: Einsamer Schütze / CC BY-SA 4.0  
(via Wikimedia Commons),  
lizenziert unter Creative-Commons Lizenz by-sa-4.0-de,  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>*



*Blick auf Salzmünde (vorne) und Schiepzig (dahinter)  
in Sachsen-Anhalt.*

*Foto: Pomfuttge / CC BY-SA 3.0 (via Wikimedia Commons),  
lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-3.0-de,  
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>*

# Vorwort

Salzmünde-Schiepzig in Sachsen-Anhalt spielt in dem Buch „Die Salzmünder Kultur“ eine wichtige Rolle. Denn dort lebten und starben in der Jungsteinzeit auf einer Hochfläche immer wieder Ackerbauern und Viehzüchter. Im vorliegenden Buch geht es um die erst 2014 benannte Kulturstufe Schiepziger Gruppe (etwa 4.200 bis 3.700 v. Chr.) und um die bereits 1938 aus der Taufe gehobene Salzmünder Kultur (etwa 3.700 bis 3.200 v. Chr.). Die Angehörigen der Schiepziger Gruppe und der Salzmünder Kultur praktizierten einen rätselhaften Totenkult, bei dem teilweise schon bestattete Menschen nach einer gewissen Zeit an anderer Stelle erneut zur letzten Ruhe gebettet wurden. Erstaunlich oft legte man den Toten der Schiepziger Gruppe ihre Hunde mit ins Grab. Die Salzmünder Leute errichteten mühsam mit Gräben, Wällen und Palisaden befestigte Siedlungen, die man Erdwerke nennt. Reich verziert waren ihre Prunkäxte und ihre einst mit Tierhäuten bespannten Tontrommeln. Bestattungen hat man vielfach mit einem dicken Scherbenpflaster bedeckt. Bei Schädelbestattungen fehlte meist der Unterkiefer. Vieles ist noch rätselhaft. Ernst Probst hat 1991 das Buch „Deutschland in der Steinzeit“ veröffentlicht. 2019 befasste er sich mit einzelnen Kulturen und Kulturstufe der Steinzeit.



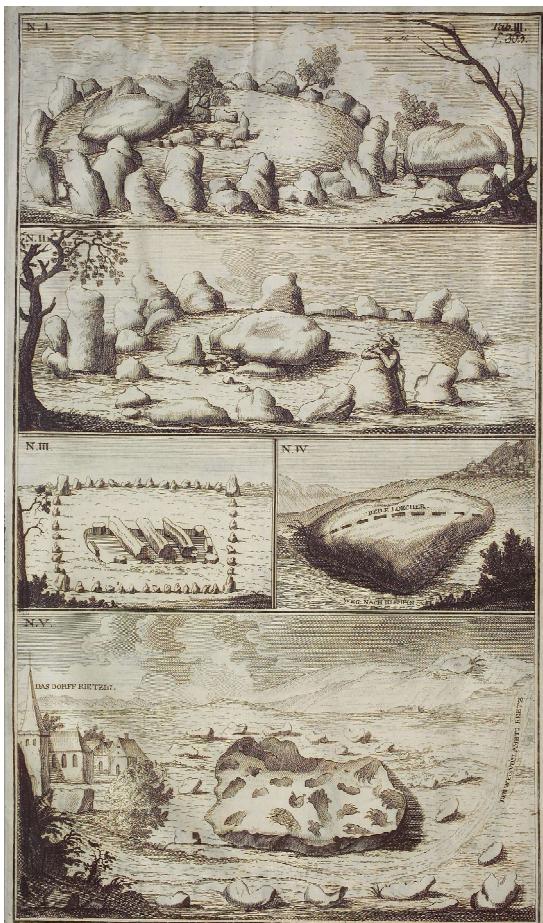
*Prähistoriker Paul Grimm (1907–1993).*  
*Foto: Dr. Paul Grimm, Berlin*

# Die Salzmünder Kultur

Im unteren und mittleren Saalegebiet und vereinzelt bis in das Leipziger und Altenburger Gebiet in Mitteldeutschland existierte von etwa 3.700 bis 3.200 v. Chr. die Salzmünder Kultur. Sie gilt als ein weiterer Zweig der Trichterbecher-Kultur, weil in ihr die Trichterrandschalen auftreten. Der Begriff Salzmünder Kultur wurde 1938 von dem damals in Halle/Saale tätigen Prähistoriker Paul Grimm (1907–1993) in einem Beitrag der „Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte“ geprägt. Namengebender Fundort ist die Höhensiedlung von Salzmünde-Schiepzig (Saalekreis) in Sachsen-Anhalt, in der auch Bestattungen entdeckt wurden. Als Leitformen gelten Henkelkannen vom Opperschöner Typus, Amphoren, Trichterrandschüsseln und Tontrommeln.

Mehr als zwei Jahrzehnte nach der Benennung der Salzmünder Kultur wurden Zweifel an deren Existenz laut. Der Prähistoriker Heinz Knöll (1911–1991) bezweifelte sie 1959 als „aus Einzelementen aufgebaute Konstruktion“ und riet dazu, sie „wieder in ihre Bestandteile aufzulösen“. Doch Knöll hatte sich geirrt. Auch heute noch gilt die Salzmünder Kultur als eine Kultur der Jungsteinzeit.

Im Buch „Deutschland in der Steinzeit“ (1991) des Wiesbadener Wissenschaftsautors Ernst Probst hieß es, die Salzmünder Kultur sei aus der Baalberger Kultur (etwa 4.300 bis 3.700 v. Chr.) hervorgegangen. Nach Ansicht des Prähistorikers Jonas Beran dagegen hat sich die Salzmünder Kultur aus der Hutberg-Gruppe entwickelt. Bei letzterer handelt es sich um eine Regionalgruppe der Trichterbecher-Kultur, die nach dem



Großsteingräber der Trichterbecher-Kultur in der Altmark,  
abgebildet in Johann Christoph Bekmann, Bernhard Ludwig Bekmann:  
Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg  
nach ihrem Ursprung, Einwohnern, Natürlichen Beschaffenheit,  
Gewässer, Landschaften, Stäten, Geistlichen Stiftern etc. ...  
Band 1, Berlin 1751

Fundort Hutberg bei Wallendorf (Saalekreis) in Sachsen-Anhalt bezeichnet ist. Die Siedlung am Hutberg wurde beim Schotterabbau entdeckt sowie 1938 und 1939 von dem umstrittenen Naturwissenschaftler, Priester und Nationalsozialisten Friedrich Benesch (1907–1991) ausgegraben. Seine Doktorarbeit von 1941 trug den Titel „Die Festung Hutberg. Eine jungnordische Mischsiedlung bei Wallendorf, Kreis Merseburg“. Bei der Siedlung am Hutberg handelte sich um eine Befestigungsanlage (Erdwerk) mit einem äußeren und inneren Wall. Die Wälle umschlossen eine aus drei kleinen Gipfeln (Hügel 1, 2 und 3) bestehende Erhöhung. Im Innern der Anlage stieß man auf 76 Gruben, die teilweise als Abfallgruben, Vorratsgruben, Wohngruben und Herdgruben dienten. In fünf Gruben lagen menschliche Skelettreste. Eine weitere Siedlung der Hutberg-Gruppe befand sich in der Dölauer Heide in Sachsen-Anhalt. Die Hutberg-Gruppe existierte in der Übergangsphase zwischen der Baalberger Kultur und der Salzmünder Kultur. Ihre Leitform ist eine Form der stichverzierten Knickwandschüsseln.

Siedlungen der Salzmünder Kultur wurden meist im Flachland, vereinzelt aber auch auf Anhöhen errichtet. Die Höhensiedlungen hat man mit Gräben, Wällen und Palisaden befestigt. Solche Befestigungen bzw. Erdwerke kennt man bei Salzmünde-Schiepzig, auf dem Goldberg bei Mötzlich und von Landsberg-Gollma (alle drei Saalekreis), auf dem Kahlenberg bei Quenstedt (Kreis Mansfeld-Südharz) und von Bernburg-Peißen (Salzlandkreis), alle in Sachsen-Anhalt gelegen. Die mit großem Arbeits- und Zeitaufwand befestigten Höhensiedlungen sprechen dafür, dass es in dieser Kultur bereits größere, gut organisierte Gemeinschaften gab. Antriebskraft für derartige Befestigungen dürfte die Furcht vor Überfällen gewesen



*Rekonstruktion eines jungsteinzeitlichen Langhauses  
im „Tiergarten Straubing“ in Bayern.*

*Foto: MoatINdb / CC BY 3.0 (via Wikimedia Commons),  
lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-3.0,  
<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>*